

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 1,00 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Postverbindungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Abzug von Geld: Die Anzeigenspalten treten über dem Raum mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. ab.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vorabends 10 Uhr in die Geschäftsstelle gebracht.
Jeder Anzeiger auf Rechnung stellt, wenn der Anzeiger-Bezug durch einen anderen Anzeiger ersetzt werden soll, dies dem Verleger zu bezeugen.

Fernsprech-Anschluss: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 10

Sonntag, den 25. Januar 1920

19. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Umsatzsteuer.

Die ausgegebenen Vordrucke für die Umsatzsteuer-Erklärungen sind gewissenhaft auszufüllen bis 31. ds. Mts. im Gemeindeamt (Kasse) abzugeben.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Hundsteuer betr.

Die Hundsteuer ist bis Ende Januar ds. Js. gegen Entnahme der Hundsteuerkarte zu bezahlen.

Wird ein steuerpflichtiger Hund nach Ablauf des Zahlungstermines für die Hundsteuer ohne gültige Steuerkarte auf öffentlichen Verkehrsstraßen betreten, so wird dessen Besitzer, falls er nicht der Hinterziehung schuldig ist, mit einer Geldstrafe bis 30 Mark bestraft.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

In der Antwortnote Hollands betreffend die Auslieferung des Kaisers heißt es: Weder die konstituierenden Gesetze des Königreiches noch die hundertjährige Tradition die von jeher die Niederlande zur Zuflucht aller derjenigen gemacht hat, die in internationalen Konflikten unterlagen, gestattet der niederländischen Regierung dem Wunsch der Mächte zu willfahren und dem vormaligen Kaiser die Wohltaten dieser Gesetze und dieser Tradition zu nehmen. Das Recht und die nationale Ehre widerstreben sich dem.

Die Prager Blätter melden, daß in Oberschlesien die Pest ausgebrochen ist. Allem Anschein nach wurde diese Seuche aus Ostgalizien eingeschleppt. Das Präsidium des polnischen Nationalrates in Leshen ist durch Erkundungen dezimiert. Die Auster mußten geschlossen werden. Die Leute brechen auf der Straße zusammen; die Sterblichkeit steigt. Aus Mährisch-Odrau wird bekannt, daß der Grund der Personenverkehrsperre auf der Rajchau — Oberberger Bahn nicht im Kohlenmangel, sondern in der Befehlshaber liegt. Im dortigen Gebiet seien 29 Personen erkrankt, fünf davon gestorben. Reisen sind nur in dringenden Fällen und nach ärztlicher Untersuchung gestattet. In diesem Gebiet soll nach dem Friedensvertrag jetzt Volksabstimmung vorgenommen werden und in der nächsten Woche sollte es zur Abstimmung durch französische Truppen besetzt werden. Infolge der Pestepidemie dürfte die Besetzung unterbleiben.

Der „Königsberger Allg. Ztg.“ wird über Revol gemeldet: Es scheint festzustehen, daß die Erfolge der Volksgewalt in Weißrussien auch auf Nord- und Ostibirien einen Einfluß ausüben. Im ganzen Ura-Gebiet wurde die Sowjetregierung gestürzt. Zwischen Wladimirost und Gharbarowit sollen die Truppen des Kofalgenerals Kalmigow von allen Seiten von roten Freischäfern eingeschlossen sein. In den genannten Städten erwartet man nämlich den Umsturz. Ueber Irkutsk und aus Krasnojarsk wird vom 17. Januar gemeldet, daß dort Straßenkämpfe stattfanden. Die Vorhänge seien von revolutionären Truppen besetzt, während die Stadt selbst in den Händen der Kadetten sei. Die Japaner verhalten sich neutral.

Die „Presinformation“ berichtet aus Paris: Die Entente hat beschlossen, eine Anzahl ihrer Agenten in Deutschland zu beauftragen, die ihnen übergebenen Abzüge der Anklageschrift gegen die auszuliefernden Deutschen in der weitesten Kreise der deutschen Presse und auch in jeder andern Form zu verbreiten. Auf diese Weise verfuhr die Entente in den Augen des deutschen Volkes die auszuliefernden Personen als Verbrecher hinzustellen, die ihrer Strafe nicht entgehen dürften. Es werden bereits weit über eine Million solcher Exemplare in deutscher Sprache gedruckt, welche im besetzten Gebiet, in Elsaß-Lothringen und auch im unbesetzten Deutschland verbreitet werden sollen.

Die Presinformation meldet aus Rom: Der Generalstreik der Eisenbahner hat die Gefahr einer revolutionären Bewegung in Italien nahegerückt. Die Regierung hat die ausführende Gewalt in den Großstädten Militärführern übertragen. Die Bestimmungen, die mit der Verhängung des Belagerungszustandes verknüpft sind, sind in Kraft getreten. — Der „Corriere della Sera“ meldet: Durch ein Dekret der Regierung ist über das gesamte Gebiet des Königreiches Italien der Ausnahmezustand

erklärt worden. In Rom, Mailand und Neapel sind die Regierungsgebäude, die Bahnhöfe, die Post- und sonstigen Verkehrsanstalten unter militärischer Bewachung gestellt worden. Es fordern alle Arbeitergruppen und Angestellte zum Sympathiestreik auf. Auch der „Secolo“ bestätigt, daß der Streik in Oberitalien politischen Einschlag hat. Die kommunistischen Kräfte sind jetzt fieberhaft tätig, um den schon lange geplanten Umsturz nun endlich zu verwirklichen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Januar 1920

— Sonnabend, den 31. Januar veranstaltet der hiesige Gemischte Chor ein öffentliches Konzert. Damit tritt der Verein nach fünfjähriger Ruhepause zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit. Seit seinem Bestehen sind wir von ihm nur gute Darbietungen gewöhnt. Da sich im Laufe der letzten Monate die Zahl seiner aktiven Mitglieder verdoppelt hat, darf man von ihm erwarten, daß er sich in Zukunft an die Aufführungen größerer künstlerischer Werke wagt. kommenden Sonntagabend wird er einem Zyklus prächtiger Kunst- und Volkslieder zu Gehör bringen. Ein reizendes, humorvolles Singpiel „Winterabend in der Bauernstube“ wird das Programm beschließen. Im Anschluß daran findet dann Ball statt. — Wer als Freund von Musik und Gesang gewillt ist, das musikalische Leben unseres Ortes zu heben und damit zur Vertinnerlichung unseres Volkslebens beizutragen, wird hierdurch zum Besuch des Konzertes freundlichst eingeladen.

— Die Kirchenvorstandswahl wird am 15. Februar in der Kirche stattfinden. Es sind zu wählen 7 Vertreter für Ottendorf, je 1 Vertreter für Groß- und Kleinokrilla.

— Am 5. Februar d. J. sind für erholungsbedürftige Mädchen eine Anzahl Plätze im Bielefeldener Augustusbad zu besetzen. Aufenthalt 5 Wochen, Kosten 130 Mark. Eltern, welche geneigt sind, ihre Kinder dorthin zu senden, wollen sie bis zum 27. Januar d. J. bei dem Leiter der hiesigen Schule, Schuldirektor Enoler, anmelden. Für Knaben, die Anfang März in das Bielefeldener Bad gebracht werden können, werden Anmeldungen ebenfalls schon entgegengenommen. Für Eltern, die den geforderten Betrag nicht vollständig entrichten können, wird um eine Beihilfe nachgesucht werden.

— Fleischversorgung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 19.—25. Januar 1920 erhalten auf die Reichsfleischkarten Reihe „A“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischmarken 1—10 150 gr Fleisch bzw. Wurst, Personen unter 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1—5 75 gr Fleisch bzw. Wurst. Der Preis beträgt für das Pfund Rindfleisch 3 Mark 40 Pfg., für das Pfund Wurst 3 Mark 10 Pfg., bei Abgabe an die Verbraucher.

— Mit dem aufgehobenen Verbot des Agiohandels mit Reichsmünzen ist Wucherern und Schiebern ein neues Gebiet erschlossen worden. Anstelle der Insetate, in denen bisher die im Lande umherziehenden Aufkäufer für alte Zahlungsmittel usw. schwindelartige Preise anboten, erscheinen jetzt die Insetate derselben Leute, in denen sie für deutsche Silber- und Goldmünzen fabelhafte Preise anbieten. Es ist ohne weiteres klar, daß das von diesen Aufkäufern im Lande zusammengetragene Münzenerdemetall zu einem ganz erheblichen Teile als Schmelzmetall ins Ausland gebracht wird. Die bayerische Regierung hat sich deshalb an die Reichsregierung gewandt und diese aufgefordert, dem wilden Handel mit Edelmetall möglichst rasch zu steuern. Für ihr eigenes Staatsgebiet hat die bayerische Regierung eine Verordnung erlassen, nach der Gold- und Silbermünzen, Gold- und Silberwaren, Bargold, Bruchsilber, Gold- und Silbergeschmuck, Bijouxarten und Lagerschmuck im Umherziehen oder von Haus zu Haus, an öffentlichen Orten, insbesondere Wirtshäusern oder Bahnhöfen, auch im Wohnort oder im Orte der gewerblichen Niederlassung des Aufkäufers nicht aufgelaut oder eingetauscht werden dürfen. Für Juwelierhandlungen wird Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafen bis zu 100 000 Mark angedroht. Es wäre an der Zeit, daß auch die sächsische Regierung sich mit dieser Frage befaßt und auch ihrerseits hier rasch zugreife, ehe der Schaden allzugroß werden kann.

— Keine Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisse mehr. Nachdem die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben ist, wird auch das Zeugnis über die wehrmännliche Befähigung für den

Einjährig-Freiwilligen Militärdienst und das Führungszeugnis für militärische Zwecke nicht mehr ausgestellt. Die Direktionen aller höheren Lehranstalten sind jedoch nach einer Verordnung des Unterrichtsministeriums ermächtigt, auf Wunsch auf das Führungszeugnis nach Obersekunda und auf dem Reifezeugnis der Realschüler, der Schüler der höheren Landwirtschaftsschule in Döbeln und der höheren Handelsschule in Jittau zu bemerken: „Dieses Zeugnis entspricht zugleich dem früheren Befähigungsnachweis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst.“

Großröhrsdorf. In einer hiesigen Fabrik hatte man mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß von fertiggemachten Ware kleine Mengen abgeschnitten und entwendet worden waren. Die angestellten Nachforschungen führten dahin, daß der Diebstahls-Verdacht auf den Feuermann der betreffenden Fabrik fiel. Eine vorgenommene Hausdurchsuchung bestätigte das. Dieser Vorgang hatte zur Folge, daß sich der Täter das Leben nahm und seine Frau gleichzeitig mit ihm aus dem Leben schied. Beide wurden entseelt in ihrem Wohnzimmer erhängt aufgefunden. Die Leute sind vor nicht langer Zeit hier zugezogen und kinderlos.

Niederfedlig. Die hiesige, etwa 4000 Einwohner zählende Industriegemeinde hat die Erhebung zur Stadt mit revidierter Städteordnung beantragt. Das Ortsgebiet über Annahme der revidierten Städteordnung ist vom Gemeinderat bereits in 2. Lesung genehmigt und soll nun den Aufsichtsbehörden zur Befürwortung bzw. Genehmigung zugehen.

Birna. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten für den Ausbau von 23 Wohnungen in der ehemaligen Pionier-Kaserne den Betrag von 135 440 Mk. Für die Beschaffung von Kachelöfen, Bodenkammern usw. für bereits hergestellte Wohnungen wurden 44 310 Mark und für neue weitere Wohnungen 40 000 Mark bewilligt. Ferner wurden für den Ausbau eines weiteren Teiles der Kaserne, wodurch ermdglich wird, noch weitere 40 Wohnungen zu schaffen, 500 000 Mark bewilligt, wofür letztere Summe mit Anleihe-mitteln gedeckt werden soll.

Böbau. Ein Leipziger Großstadt-Bedroher verübte im Gasthof zur Hoffnung im nahen Bisdorf einen räuberischen Überfall. Er hatte sich nach der Tanzmusik in den Saal einschließen lassen. Als der Sohn der Besitzerin über den Saal ging, bedrohte er diesen mit einem Revolver und verletzte ihn mit einem Schlagring, desgleichen die herbeigeeilte Mutter. Als Leute zu Hilfe kamen, floh er. Der Täter konnte in der Person des 20 Jahr alten Sprenger aus Leipzig festgenommen werden.

Dörzig. Hier wurden noch rechtzeitig zwei fette Schweine vor der Schwarzschlachtung beschlagnahmt. Die Schweine waren gegen zwei Ferkel, die man gegen Bezugschein eingekauft hatte, eingetauscht worden.

Sörlitz. Heute morgen gegen 6 Uhr wurde vor dem vorderen Eingang der Elisabethschule die Leiche eines jungen Mädchens anscheinend erdroffelt, aufgefunden. Sie wurde als die der 18 Jahre alten Gertrud Hildegard Erna Deucht festgestellt, deren Mutter im Hause der Elisabethschule wohnt. Unter dem Verdacht des Nordes wurde ein Chorführer vom hiesigen Stadttheater, der mit der Ermordeten seit längerer Zeit verkehrte, verhaftet. Offenbar liegt dem Vorfall eine Eifersuchtstat zugrunde.

Schöneck i. V. An die falsche Adresse geriet am Dienstag nachmittag am Schaltervorraum des hiesigen Bahnhofes eine Bauersfrau aus Zwota. Sie machte sich an zwei augenscheinlich den besseren Ständen angehörenden Herren heran und bot ihnen 6 Pfund Butter zum Kaufe an — das Pfund für 26 Mk. — Die Herren — es war der delonitzer Amtshauptmann mit einem zufällig im Boglande weilenden Oberrevisor aus Dresden — interessierten sich lebhaft für das Angebot der Schleichhändlerin; sie ließen die Butter mit Beschlagnahme belegen und den Namen der Frau feststellen. Es kommt hierbei auch noch ein Betrugsversuch in Frage, weil die mit 6 Pfund angebotene Buttermenge nur 5 Pfund wog.

Klingenthal. Die Grippe tritt nun schon fast drei Wochen mit einer Bösartigkeit auf, wie sie sonst nirgends in der gleichen Stärke beobachtet wurde. Die Schulen mußten geschlossen werden. In den Zeitungen wird auch die vorübergehende Sperrung der Rinos, Tanzsäle usw. angeregt. Unter den zahlreichen Opfern, welche in diesen Tagen die Grippe hinterrückte, befand sich auch die junge Gattin des Bürgermeisters Dr. Ungethäm.

Die neuen Gesandten.

Unser Mitarbeiter schreibt:

Die neue deutsche Republik beginnt jetzt, nach Inkraftsetzung des Versailler Vertrages, auch ihre äußeren Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Sie hat, was die Neu- belegung der wichtigsten diplomatischen Posten in Berlin betrifft, der Entente Kugelfische den Vortritt gelassen. Raum aber war dieser Schritt getan, als nun auch die deutschen Vertreter für die bisher feindlichen Hauptstädte bekannt gegeben wurden: für London der Hamburger Senator Sthamer, für Paris der eben von seinem Amt als Reichsfinanzminister zurückgetretene Zentrumsabgeordnete Dr. Raiger-Kaufmann, für Brüssel der frühere Reichs- justizminister Landsberg, für Madrid der Gesandte Dr. Rosen, für Wien der Gesandte v. Rosenberg, für Tokio der frühere Staatssekretär Dr. Solf, für Rom der bisherige Städteliche Gesandte v. Lucius, für Prag Pro- fessor Saenger und für Hong ein Oberst Renner. In Wien verbleibt der Gesandte Adolf Müller, und nach Stockholm kommt der Gesandte Radolin, der zuletzt die Leitung des Bureaus beim Reichspräsidenten innehatte. Von Petersburg oder Moskau kann natürlich vorerst noch keine Rede sein, auch nicht von Belgrad oder Sofia oder Konstanti- nopol — das alles sind erst spätere Sorgen. Ebenso Washington, mit dem wir ja immer noch keinen Friedens- zustand haben. Hier wird vielleicht Graf Bernstorff in Frage kommen.

Die Liste ist etwas bunt geraten, ohne Zweifel. Unge- fähr zur gleichen Hälfte Diplomaten, die der alten Zeit schon noch Kräfte auf mehr oder weniger erheblichen Außenposten gebietet haben, und neue Männer, von denen man auf den ersten Blick kaum zu erkennen vermag, wie weit ihre be- sondere Befähigung für den diplomatischen Dienst reicht. Zwei Reichsanwälte, Dr. Raiger und Otto Landsberg, die nicht nur in ihrem Beruf, sondern auch als Fachpolitiker Tüchtiges geleistet haben: ein Hamburger Senator, der schon während der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen als Sachverständiger in allen Außenhandels- und Schiffahrts- fragen mitgewirkt hat; ein Professor, d. h. also ein Oberlehrer, der seit vielen Jahren als außenpolitischer Schriftsteller den Gang der Weltereignisse begleitete. Ein Zentrumsmann, ein Sozialdemokrat, ein Demokrat (Saenger), während über die Parteigehörigkeit des neuen Londoner Geschäftsträgers nichts Sicheres aus- zusagen ist. Die Herren Rosen, Rosenberg, Solf, v. Lucius sind parteipolitisch ebensowenig ganz genau abgestempelt wie Herr Radolin. Im ganzen also keine grundlegenden Neuerungen, kein „revolutionärer“ Umsturz nach dem Vorbild der Bolschewisten, deren diplomatische Sendlinge zum Teil von den Staaten, denen sie zugedacht waren, ebenso höflich wie entschieden abgelehnt wurden. Ein vorsichtig gemischtes System: etwas neue Zeit, etwas alte Zeit, der berühmte neue Geist durch Männer repräsentiert, die sich sehr wohl auch in der außerdeutschen Welt sehen lassen können, und gerade diese so ziemlich auf die schwierigsten Posten vor- geschoben, wo sie also zeigen können, ob und inwieweit sie den sehr geschulten Diplomaten der siegreichen Staaten, die den Einflüssen der Demokratie gerade auf dem Gebiete der auswärtigen Politik den allergeringsten Spielraum lassen, gemachsen sind. Ein Experiment, das aber schließlich ge- macht werden mußte.

Doch sich mit Rechtsanwältinnen auch ausgezeichnete politische Geschäfte machen lassen, ist kein neuer Erfahrungsa- sag, und Hamburger Senatoren pflegen die große Welt da draußen auch genau genug zu kennen, um auf diplomatischem Boden, selbst wenn er mit kritischen Steinen gepflastert ist, nicht ohne weiteres zu entgleiten. Der für die tschechisch- slowakische Hauptstadt bestimmte Professor findet auch in Prag völlig neue Verhältnisse und neue Männer vor, und der Kollege in Bern, der frühere Schriftsteller der Münchener Post, scheint sich dort ja auch ganz passabel bewährt zu haben. Also darf man wohl auch Herrn Saenger schließ- lich mit guten Erwartungen an die Polzoua ziehen lassen.

Kein entscheidendes Gewicht scheint bei der getroffenen Auswahl auf die Staatsangehörigkeit gelegt worden zu sein. London und Paris werden zwar von Breußen verschont bleiben, im übrigen aber bleibt es in dieser Beziehung wohl so wie es früher war: man nimmt die Kräfte, deren man bedarf, wo man sie findet. Und daß sogar auch ein kleiner militärischer Einschlag bei der Zusammenstellung unserer neuen Geschäftsträger nicht verabsäumt wurde, darf als erfreulich bezeichnet werden. Denn es spricht für das Vor- handensein derjenigen Unbefangenheit in der Leitung unserer auswärtigen Politik, die unbedingt gewahrt werden muß.

Wehe den Heimtösern

Roman von Robert Demmann

„Mo, dann auf Wiedersehen“, lächelte sie schalkhaft und verschwand.
Fritz ging die Landstraße entlang. Die Höhen hatten sich in einen leichten Dunst gehüllt, der seiner als ein Braut- schleier war und Weinberge und Burgruinen in bläulichen Nebel sinken ließ. Er ging wie im Traume und dachte immerfort an das heilige Mädchen.
Wieder tauchte vor ihm ihre schlankte Figur auf; er sah die wunderbaren, brennenden Flecken, die sie über dem Nacken zu einem schlanen Knoten geschnitten hatte. Er mußte an den schmalen, blendend weißen Hals und die feine, leidenschaftliche Linie um ihre Mundwinkel denken.
„Selbst“, dachte er und blieb tief aufatmend stehen. „Ist es nicht wie ein Wunder, diese feurige Mädchenblüte in dieser weltverlorenen Einsamkeit?“
Er hatte bisher keine Zeit gefunden, sich mit Frauen zu beschäftigen. Als er das Gymnasium verlassen war er zu jung gewesen, um ähnlichen Gedanken nachzugeben. In der Folgerichtigkeit hatte ihn der Ernst des Lebens ganz beansprucht.
Er lächelte mit leichtem Spott über sich selbst, als er daran dachte, daß er doch bloß ein Gymnasiast war... mit zwanzig Jahren allerdings, einer, der dem Milieu schon entwachsen war!
Um elf Uhr fand er sich wieder bei Pastor Hinrichsen ein. Der Alte sah bereits im Tisch.
„Ich denke, wir nehmen gleich Sophokles vor“, begann er, ganz geschäftig, dabei gemächlich über die Brillengläser schielend.
Fritz vertiefte sich sogleich in den Unterricht. Über jeden Moment erlappte er sich selbst, wie er das Auge nach der gegenüberliegenden Tür richtete, doch nur in der Hoffnung, Hedwig zu sehen.

wenn das zusammengebrochene Reich langsam wieder zu einigem Ansehen unter den Völkern aufliegen soll.

Präsident Deschanel.

Bei der Präsidentschaftswahl in Ver- sailles wurde Deschanel im ersten Wahl- gang mit 734 von 899 Stimmen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt. Clemenceau erhielt nur 56 Stimmen.

Man hat ihn nie geliebt in Frankreich, den harten und unerbittlichen Clemenceau, der seine Vorgänger in der Ministerpräsidentschaft wie ein Tiger fraß. Seine harre und grausame Art schaffte ihm viele Feinde, aber er war der Mann des gewonne- neren Krieges und hatte nun selbst darauf gerechnet, dafür die höchste Würde zu erklim- men, welche die französische Repu- blik zu vergeben hat, den erhabenen Stuhl des Präsi- denten. Das ist ihm nicht gelungen. Er zog großartig seine Kandidatur zurück, als bei der Vorabstimmung im Senat der Präsi- dent dieser Körper- schaft Deschanel vorgezogen wurde. Heute ist Clemen- ceau trotz seiner Erfolge nicht nur ein unruher, sondern auch ein toter Mann.



Präsident Deschanel.

Der neue Präsident Frankreichs kandidierte auch im Jahre 1918 schon für dieses Amt. Dank der Paritätigkeit der Anhänger seines Gegenkandidaten, die absolut von dem Ackerbauminister Pams nicht lassen wollten, kam es schließ- lich zur Erhebung eines Verlegungslandkandidaten, des El- sässers Poincaré. Nun hat Deschanel den Misserfolg von damals weitgemacht. Der vierundsechzigjährige neue Präsi- dent stand stets im politischen Leben Frankreichs mit an erster Stelle, er brillierte durch Lebensgewandtheit, gute Formen, bestechende Erscheinung und — Grundlosigkeit. Der „schöne Paul“ wurde er genannt, jonglierte als Lieb- ling der Damen durch die Salons, war Schmeichele, schrieb Gedichte und viel. Lange Zeit verwaltete er den Posten des Senatspräsidenten, gelangte aber nie auf die Ministerbank. Im Kriege gehörte er sich, der Konjunktur gemäß, als rasender Deutschemind, der alle Verleumdungen und Lor- beiten getrost nachsetzte.

Deschanel wird im Präsidentschaftspalast eine blendende Figur abgeben und in der Politik den Tagesströmungen folgen. Wahrscheinlich wird er seinen Freund Briand, den Kaiser Clemenceau, zum Ministerpräsidenten berufen. Clemenceaus Name wird mit der Geschichte des Weltkrieges untrennlich verbunden bleiben. Er wird gezwungen, seine trotzige Stütze zur Ruhe zu legen und Briand ergreift die Fühl. Wenn nicht doch Millerand austaucht, denn auch er wartet auf den Anruf. Dann kann die Fahrt weitergehen — wohin?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Generalregierungs-Kommissar für Preußen. Gemäß § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung vom 13. Januar 1920, betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Reichsgebiet nötigen Maß- nahmen, wurde für das preussische Gebiet der preussische Minister des Innern zum Generalregierungs-Kommissar ernannt.

40 Millionen für Arbeiterwohnungen. Der preus- sischen Landesversammlung ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der

Aber er hörte nur die Tassen klappern und ein leises Singen wie Vogelzwitscher.

Indes verbreitete sich Farrer Hinrichsen über Inhalt und Bedeutung der Dramen, über Sophokles als Tragödiendichter überhaupt, über die Harmonie seiner Charak- tere...

Pastor Hinrichsen hatte nichts von dem Säkulum, den die Begeisterung verleiht. Er lebte in einem schmerz- fülligen, dogmatischen Ton. Der Jüngling aber dachte an seinen Ordinarius, Professor Glaukner, dem sie alle, die Wissensdürstigen wie die Gleichgültigen, in derselben Liebe anhängen. Wie ganz anders wußte der über Sophokles zu reden!

Im Geiste des Primaners erstand das Bildnis des Sohnes des Sophokles, wie er, ein schöner, wohlgestalteter Jüngling, ausgezeichnet durch seltene Annut der Be- wegungen, durch klassische Mienen und ein stolzes, schön- heitsfrohes Auge, durch die Strahlen Athens schritt, zum Opfer ging oder die attischen Fluren auf schauendem Rosse durchstreichte.

Wie er bei Salamis unter den vorderen Schiffen gegen die perfischen Häuberscharen gekämpft, wie er, als der Jubel des Sieges ganz Attika bezauberte, den Reigen- tanz der Jünglinge angeführt. Wie er ein Meister in allen Künsten des Lebens war, ebenso wie ein begnadeter Tänzer der Ballas Athens.

So hatte Professor Glaukner seinen Schülern So- phokles nahegebracht, ehe er die Worte des Dichters heran- zog, um die Kennntnisse der griechischen Sprachformen ihnen zu pflügen.

Nicht jeder, ach, wenige besaßen die Kunst, die Jugend und ihren Durst nach Schönheit, ihre Auffassungsgabe so zu verstehen, wie Erwald Glaukner, den seine Schüler ohne schlimme Abkürzung „Die Gule“ nannten. Einmal, weil das Simbild Athens, glauk, die Gule, sie durch An- kündigung des Namens Glaukner dazu verführte, dann aber, weil der Professor selbst an dieses Symbol der Weisheit in jeder Weise erinnerte. Auf breiten Schultern sah ihm ein mächtiger Kopf mit schwarzgeschnittener Nase,

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

Die Nationalversammlung nahm das Betriebsratsgesetz mit 213 gegen 64 Stimmen an.

In einer entschieden gehaltenen Rede wendet sich die Reichsregierung gegen die von der Entente erlassenen Bestimmungen für die westlichen Rheinlande.

Die Abstimmung in Nordböhmen findet nunmehr be- stimmt am 10. Februar statt.

Paul Deschanel wurde zum Präsidenten der französischen Republik gewählt. Clemenceau hat dem Präsidenten Poincaré die Demission des Rabinetts überreicht.

Die Entente hat „Diktate“ gegen Groer Pascha und Talaat Pascha erlassen.

Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Be- trieben beschäftigt sind, und von geringbesoldeten Staats- beamteten, zugegangen. Nach dem Entwurf sollen weitere 40 Millionen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden, die durch die Ausgabe von Schulverleihen gedeckt werden. Der Landesversammlung ist von drei zu drei Jahren über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft zu geben. Durch frühere Bewilligungen, zuletzt im Jahre 1914, sind bereits 198 Millionen für den gleichen Zweck verwendet worden.

Rückkehr aus Frankreich auf dem Seewege. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Kriegesangelegenheiten teilte mit: Vier deutsche Dampfer haben Auslaufbefehl nach franzö- sischen Häfen erhalten, um den Abtransport der Gefangenen in Frankreich auf dem Seewege zu übernehmen. Es fahren aus: der Dampfer „Nahen“ nach Rouen, „Gutenhof“ und „Herbert Horn“ nach St. Nazaire, „Wella“ nach Le Havre. Rückkehrhafen sind: Embden, Cuxhaven, Brunsbüttel und Bremerhaven.

Amerikaner Vertreter in Berlin. Das amerikanische Staatsdepartement teilt mit, daß Drexel im Auftrage des Departements nach Berlin geht, um dort die amerikanischen Interessen wahrzunehmen, daß die diplomatischen Be- ziehungen jedoch nicht wieder aufgenommen werden, bevor der Friede zwischen den Vereinigten Staaten und Deutsch- land ratifiziert ist.

Frankreich.

Veränderte Taktik gegen die Bolschewisten. Die Blätter melden, daß die Lage im mittleren Osten infolge der Erfolge der bolschewistischen Streitkräfte den Gegenstand sehr sorgfältiger Beratungen der allierten Staatsmänner in Paris bilde. Churchill und der Erste Lord der Admiralsität, Walter Long, sind dringend zu einer Besprechung nach Paris gekommen.

Holland.

Die Königin gegen Auslieferung Wilhelms II. In gutunterrichteten politischen Kreisen Hollands verläutet, die Königin von Holland werde die Initiative ergreifen und der Welt in einer Erklärung darzulegen, daß das Begehren der Alliierten, den deutschen Kaiser auszuliefern, ungerecht- fertigt sei. Man dürfe Holland nicht zwingen, das Wohl- fertigt zu verletzen. Sofort nach Eintreffen der in Aussicht stehenden Auslieferungsforderung der Entente wird die holländische Regierung ihre Stellung in dieser Frage in einer besonderen Sitzung in der Kammer zur Sprache bringen und sich und ihren Standpunkt rechtfertigen.

Danzig. Bei der Räumung des Abchnittes Krugau (Regierungsbezirk Bromberg) durch die deutschen Kruppen kam es infolge eines polnischen Überfalls zu einem Ge- schah, an dem auch Einwohner der Stadt teilnahmen, und bei dem der größte Teil der deutschen Besatzung in Gefangenschaft geriet.

München. Nach zweitägiger Beratung hat der Ministerrat den zum Tode verurteilten Grafen Arco zu lebenslänglicher Festungshaft beantragt. In der Stadt herrscht bis zum Bekanntwerden dieses Beschlusses eine große Erregung.

München. Blättermeldungen zufolge hat der bayerische Finanzminister Speck sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Speck scheidet zur Heimischen Bayerischen Volkspartei.

Dana. Die Note der Alliierten, die die Auslieferung des ehemaligen Deutschen Kaisers verlangt, ist nunmehr dem holländischen Minister des Äußeren ausgehändigt worden. Sie ist in freundslichem, aber entschiedenem Tone gehalten.

schmalen Rippen und tief in ihre Höhlen zurückgefallenen Augen.

Aber der hohen Stirn trug er das Haar wie Federn zurückgelegt, und so erinnerte sein Anblick tatsächlich an das Simbild Athens. Wenn aber seine Augen in Begeiste- rung glänzten, dann war es wiederum, als lähe man in einer Falle wechselnde Pupillen, die bald hell aufblitzten in der Finsternis, bald dunkel und schwarz wurden vor dem überden Licht des Tages.

Solcherlei Gedanken durchzuckten Fritz Nowaldt. Keint Wunder, daß er auf die Frage seines Lehrers gestreift Antworten gab und seine Geduld auf eine harte Probe stellte. Pastor Hinrichsen verfiel eben nur über schemati- sche Gelehrsamkeit. Fritz Nowaldt aber sah das Altertum mit anderen Augen, wollte es mir mit anderen Augen sehen, lebte ein Stück eigenes Leben in der Antike, von der Professor Glaukner einmal sagte:

„In keiner Epoche der Weltgeschichte hat der Mensch die Schönheit des Lebens in so unbegrenzter Liebe ge- nossen als in diesem Zeitalter. Denn es war im wahren Sinne eine Kultur der Liebe.“

Die Flammen lebten die Worte in der Brust des Gymnasiasten. Eben darum machte er die gewaltigsten Anstrengungen, die Schwereigkeiten der griechischen Sprache völlig zu überwinden, um der Schönheit ihrer Zeit teil- haftig zu werden.

„Na, Herr Nowaldt, ich meine bald, Sie träumen“, fragte Pastor Hinrichsen und sah seinem Schüler verblüff- ins Gesicht.

Der fuhr aus seinem Sinnen auf. Aber die We- schung eben ächzend und in e. „Job ihn so der Antwort Hedwig steckte den Kopf durch die Tür:

„Darf ich bedenken?“

Pastor Hinrichsen blieb in seinem Vortrag stehen, sah sich um und beizte sich zu sagen:

„Gemein, mein Läubchen!“

Fritz Nowaldt sah nach am Tisch und sah an ihr auf, wie sie ein großes Lächeln, Lächeln und Blicke in die Stube trug.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Nationalversammlung.

(Aus der 130. Sitzung.)

Die zweite Lesung des Vertriebsgesetzes ist Freitag gegen 11 Uhr abends nach einer Sitzung von 14stündiger Dauer zu Ende geführt worden. Die Absicht des Präsidenten, heute die dritte Lesung vorzunehmen, scheiterte an dem auf die Geschäftsordnung sich ergebenden Widerspruch der unabhängigen Sozialdemokraten. So kamen heute andere Vorschläge zur Erörterung. An erster Stelle der Tagesordnung stand der von allen Parteien gemeinschaftlich eingebrachte Gesetzentwurf über die

Zeremonienanlage für die Beamten, Offiziere und Mannschaften.

Dafür sollen 500 Millionen Mark ausbezahlt werden. Der Reichsfinanzminister Erzberger erklärte, parteipolitische Erwägungen bei diesem Antrag dienen der Sache der Beamten wenig. Die finanzielle Lage des Reiches verändere die Erhöhung der Rinderzulagen. Öffentlich werde die Nationalversammlung das Vorgehen des Ministers nicht hindern.

In der Ausfrage fiel eine Rede des Führers des Bayerischen Bauernbundes (der sich vom Zentrum getrennt hat) Dr. Heim an, der scharf gegen die Steuerpolitik des Finanzministers sprach. Er führte aus:

Ein Abbau der Preise der notwendigen Lebensmittel würde, so meinte er, die Verelendung unserer Völker in einem Tempo heigen, das Sie schandern machen würde. Der französische Höchstpreis für Weizen ist viermal so hoch als bei uns. Es gibt freilich Leute, die durch Verelendung des Volkes die Weltrevolution herbeiführen wollen. Die Regierung hat eine Politik der Unterlassungssünden getrieben. Hier wurde dem Redner aus dem Zentrum zugeworfen: Weshalb sind Sie nicht Minister geworden? Darauf erwiderte Dr. Heim unter stürmischer Gelehrtheit: Ich bin kein Parteiführer oder Generalleutnant, der seinen Posten aufgibt und Minister werden kann, sondern ein Familienvater mit zehn Kindern. Ich würde mich aber in der Stunde der Not dem Vaterlande nicht entziehen. Heute aber werden in die meisten Minister, die nicht können. Herr Wirth besitzt keine politischen Informationen aus der Zentrumspresse. Da ist er gerade richtig informiert. (Große Gelächter und Lachen im Zentrum.) Dem Redner wird zugeworfen: Weshalb sind Sie nicht Ihr eigenes Reich?

Im Verlauf der Auseinandersetzung richtete der Abg. Dr. Wirth (Zentrum) an den Abg. Dr. Heim die Frage: Sagen Sie uns doch, was Sie mit dem Reichshall noch vorgehabt haben? Bevor Dr. Heim darauf einging, gibt der Reichsfinanzminister Erzberger die Erklärung, und zwar im Namen der Reichsregierung, ab, daß die Forderung einer Verfassungsveränderung für Bayern aber die Reichsverfassung nach dem Wortlaut der Verfassung nicht und hier ausgeschlossen ist.

Der Reichsfinanzminister Erzberger nochmals ausdrücklich fest, daß ein Plan über die Verwendung der deutschen Eisenbahnen zu Kreditgeschäften nicht besteht. Abg. Dr. Heim bekräftigt, mit Reichshall noch gesprochen zu haben. Abg. Dr. Wirth (Zentrum) betonte darauf, Dr. Heim habe die Reichsregierung wissen lassen, daß er in Reichshall noch reise. Die Reichsregierung hat aber nicht gestattet, daß er mit den Franzosen irgendwelche Verhandlungen pflege.

Reichsfinanzminister Erzberger: Vor Herrn stellte Dr. Heim mit durch den Fernsprecher mit, er hätte eine Einladung von französischer Seite bekommen. Was ich dazu sagte, ist erklärt, ich würde mit dem Ministerpräsidenten des Reiches Rücksprache nehmen. Wenn er keine Einladung von maßgebender französischer Seite hätte, so würde die Regierung keine Bedenken gegen die Reise haben. Aber vorher sollte er nach Berlin kommen zu einer Besprechung über das, was er den Franzosen laien könnte. Dr. Heim erklärte eine Reise nach Berlin wegen der Verkehrsverhältnisse für unmöglich, aber es blieb dabei, daß wir auf eine Besprechung in Berlin Wert legen müßten. Weiter erklärte Erzberger:

Ich habe und halte mit dem Einheitsgedanken des Reiches, der Mr. jeden Reichsminister die erste Voraussetzung seiner Tätigkeit ist. Er bedeutet die Anwesenheit aller Stimmen zu einem großen deutschen Reich, und als Mittel dazu sehe ich den Einheitsstaat an. Das ist das Unmögliche des deutschen Volkes, daß es uns nicht gelungen ist, den Einheitsgedanken bei uns zu verwirklichen, den sogar alle neu auftretenden Völker des Ostens, die Tschechoslowaken, die Litauer, die Polen und die Letten verwirklicht haben. Meine Vorberurteil auf Schaffung der Zentralgewalt habe ich immer mit dem Gedanken einer weitgehenden Dezentralisierung verbunden und auch praktisch durchgeführt.

Der nächste Abg. Dr. Landberg (Soz.) bemerkte unter anderem, Ende Februar stellte Dr. Heim in einer Sitzung des Reichsministeriums in Weimar den Antrag, das deutsche Bayern von der Reichsverfassung zu trennen. Am liebsten wäre es ihm, wenn die Ordnung mit bayerischen Truppen wiederhergestellt würde. Da aber die Aufstellung bayerischer Truppen viel Zeit in Anspruch nehmte, ersuchte er, Truppen anderer

Kontingente, besonders preussische Truppen in Bayern einmarschieren zu lassen. Verschwören wollte er freilich nicht, daß Einmächtig preussische Truppen in Bayern die Erhebung gewisser Schichten nach sich ziehen könne. In diesen Zeiten gehöre er aber nicht. Man müsse aber Verhältnisse, die bei ihnen etwas gelten, in Schach halten. Er stelle sich für diesen Zweck zur Verfügung. (Anhaltende Bewegung.)

Nach einigen weiteren Bemerkungen schloß die Ausfrage. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung angenommen. Darauf wurde der Gesetzentwurf über die Prüfung von Bildstreifen für Lichtspiele ohne Beratung dem Ausschuss für Vertriebspolitik überwiesen. Ferner ging der Gesetzentwurf über die Beschäftigung Scherbeschädigter ebenfalls ohne Ausfrage an den Verordnungsamt. Endlich wurde der Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Strafbefreiung für Personen aus den Abstammungsverbänden in Österreich, Böhmen und Schlesiern ohne Ausfrage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nach einer kurzen Pause wurde über die von allen Parteien eingebrachte

Rheinland-Interpellation

verhandelt. Abg. Dr. Esch bearbeitete die Interpellation. Dieser wies nach, daß die Anordnungen der Rheinlandkommission nicht dem Friedenvertrage entsprechen. Reichsminister Dr. Koch bekräftigte seine Ausführungen. Dagegen müsse Einbruch erhoben werden. Er hat das Dank, in vollem Umfang vorzugehen.

Das Haus erwidert sich unter lebhaftem Beifall einvernehmlich. Damit schloß die Sitzung.

Die 140. Sitzung.

Auf der Tagesordnung der 140. Sitzung steht die dritte Lesung des Vertriebsgesetzes. Die Abg. Schiele (Deutschl. Pp.) und Dr. Hoff (Deutsche Pp.) erklären, daß ihre Fraktionen gegen das Gesetz stimmen würden.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß die Demokratische Fraktion namentliche Abstimmung über das Gesetz beantragt habe.

Abg. Henke (L. Soz.): Meine Freunde stimmen gegen das Gesetz, aber aus andern Gründen als die Rechte.

Abg. Oerteroth (Soz.) hält gründliche Abrechnung mit den Unabhängigen, denen er Unerschicklichkeit und Unwahrscheinlichkeit vorwirft. Seine Rede wird wiederholt von stürmischer, minutenlangem Gelehrtheit des ganzen Hauses unterbrochen.

Nachdem Abg. Oerteroth (Dem.) sich im Namen seiner Partei für das Gesetz ausgesprochen hat, schließt die Generaldebatte.

In namentlicher Abstimmung wird das ganze Gesetz mit 213 gegen 64 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmten mit den beiden Fraktionen der Rechte und den Unabhängigen auch die Abg. Eisenberger und Gumboldt vom Bayerischen Bauernbund.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß die nächste Sitzung der Nationalversammlung zum Ende Februar stattfinden dürfte, da zunächst die Steuerauslässe ihre Arbeit erledigen müßten.

Zum Schluß der Nationalversammlung hatte Minister Heim vor dem Reichstagsgebäude, sehr scharfe Sicherheitsmaßnahmen treffen lassen. Die Tagung wurde jedoch durch keine Zwischenfälle von außen gestört.

Handel und Verkehr.

Der Postverkehr mit dem Freistaat Danzig hat nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages verschiedene Änderungen erfahren. So müssen von jetzt ab den Warenversendungen staatliche Anmeldebescheine beigelegt werden. Bei Postanmeldungen von 100 Mark an ist ebenso wie bei Postanmeldungen nach dem Ausland der Nachweis über Inhalt und Zweck des Geschäfts erforderlich. Zahlkarten für Konten des Postbesitzers Danzig werden nicht mehr von den deutschen Anstalten angenommen. Darstellungen durch Postchecks nach dem Freistaat Danzig und dem Reineckgebiet werden von den deutschen Postanstalten nicht mehr angenommen.

Verkehrswindende Postpakete. Das Publikum beschwert sich über zunehmendes Verschwinden von Postpaketen aus Westfalen und Rheinland. Das Verschwinden hat darin seinen Grund, daß seit einiger Zeit im Bereiche des Wehrkreises 8 in Münster Pakete beschlagnahmt werden, von denen vermutet wird, daß sie von Wucherern und Schiebern herrühren. Die Post protestiert gegen dieses nach ihrer Ansicht ungesetzliche Verfahren bis jetzt erfolglos. Wo der Inhalt der beschlagnahmten Pakete verbleibt, ist der Postverwaltung nicht bekannt.

Weinhöchstpreise. Bei einer Weinversteigerung in Trier wurde ein Fuder 18er Serriger Bogelgang der preussischen Domäne zum Preise von 70 300 Mark als bisher weitest teuerstes Saarguder verkauft. Als das bisher weitest teuerste

Fuder aller Reichsweine ergab ein Fuder 1918er Serriger Schloßberg mit 75 100 Mark.

Der 3. Band von Bismarcks Erinnerungen.

Aus Stuttgart wird geschrieben:

Vor dem hiesigen Landgericht gelangte die Klage des Kaisers Wilhelm II. gegen den Cottischen Verlag auf Unterlassung der Herausgabe des 3. Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ zur Verhandlung. Durch eine einstweilige Verfügung war bekanntlich auf Antrag des gemessenen Kaisers die Herausgabe des dritten Bandes untersagt worden. Gegen diese Verfügung erhob der Verlag Cotta Widerspruch. Der Vertreter des Verlages erhob in erster Linie Einwendungen formaler Natur und erklärte dann, daß nach dem Erscheinen der Briefe des Kaisers an Nikolaus II., in denen Bismarck stark herabgesetzt werde, auch ein moralischer Grund zur Unterdrückung des dritten Bandes nicht mehr vorhanden sei. Das Buch liege bereits im Druck vor und werde demnächst in Schweden veröffentlicht werden. An die Spitze des Bandes habe Bismarck drei Briefe des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen aus den Jahren 1857 bis 1858 gestellt. Es handle sich in diesen Briefen um Äußerungen des Prinzen über die innere Mission und über Deutschlands Beziehungen zu Rußland. Bismarck habe in seiner Antwort dem Prinzen erlaubt, seine Randbemerkungen, die er damals schon (wie später auch als Kaiser) auf die Äußerungen zu setzen pflegte, zu unterlassen. Im übrigen enthielten die Briefe nichts, was den Verlag in den Verdacht bringen könne, irgend etwas gegen das Wohl des deutschen Vaterlandes oder gegen die Person des ehemaligen Kaisers zu unternehmen.

Der Vertreter des Kaisers, Rechtsanwalt Dr. Schott, wies darauf hin, daß schriftlich hinterlegte Originalgedankengänge durch das Urheberrecht geschützt seien. Der Verfasser und die Erben des Verfassers seien demzufolge berechtigt, eine Veröffentlichung zu verbieten. Die Familie Bismarck sei nun mit der Veröffentlichung nicht einverstanden.

Der literarische Betrat des Verlages Cotta bekräftigt diese Behauptung, indem er erklärte, daß im September 1919 eine Mitwirkung der Familie Bismarck an der Drucklegung des Werkes festgefunden habe.

Nachdem das Gericht den Streitwert mit 500 000 Mark angesetzt hatte, wurde die Verurteilung des Gerichtsbeschlusses auf den 24. Januar festgesetzt.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Verleumdung des Reichspräsidenten und des gesamten Ministeriums wurde von der Strafkammer des Landgerichts II Berlin der verantwortliche Redakteur der Deutschen Zeitung, Dr. phil. Ernst Buelz, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde den Beteiligten die Publikationsbefugnisse suspendiert. Es handelte sich um einen am 2. Oktober vorigen Jahres in der Deutschen Zeitung unter der Überschrift „Wie lange noch?“ erschienenen Artikel, welcher beleidigende Angriffe gegen den Reichspräsidenten und sämtliche Minister enthielt.

Von Nah und fern.

Schwärze sein Heim! Der Oberkommissar für den Freistaat Danzig, Str. Reginald Tower, soll in diesen Tagen an seinem Bestimmungsort einreisen. Die Stadt hat seine Wohnung prächtig ausstatten lassen, auch mit Gemälden aus dem Stadtmuseum; darunter befindet sich eine Kopie des jüngsten Gerichts, das die Franzosen 1807 nach Paris geschleppt hatten.

Kanalisation des Neckars. In mehrwöchigen Verhandlungen, an denen Vertreter der Reichsregierung und Vertreter der Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen teilnahmen, sind alle Fragen der Kanal-Kanalisation geklärt worden. Das große Kulturwerk dürfte also bald in Angriff genommen werden.

Diebstahl in der Dresdener Porzellanfabrik. Aus der Dresdener Porzellanfabrik sind zwei Dosen von unschätzbarem Werte ältesten Meißener Porzellans gestohlen worden, wahrscheinlich schon im vorigen Monat. Den Dieb vermutet man in Kunstkreisen.

5000 Kronen für ein Telefongespräch. In Budapest wurde festgestellt, daß einzelne Damen die Beamten des Fernamtes bestochen haben, um mit Wien sprechen zu können für ein Gespräch von drei Minuten wurden 5000 Kronen gezahlt. Die Regierung hat gegen die Beamten eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Wehe den Heimatlosen

Roman von Robert Demmann.

(Nachdruck verboten.)

Aber sie warf mir einen forschenden Seitenblick nach dem Tisch. Sie war wohl etwas jünger als Fritz Romalbit; sie machte achtzehn Jahre zählen, war aber aufgewachsen und kräftig und konnte wohl für älter gelten. Während der Wahlzeit sah sie schweigend. Der Pastor plauderte über die alten Griechen und ihre Lehrer; Fritz Romalbit aber war ein aufmerksamer Zuhörer. Entweder hielt er den Blick auf seinen Kellner gerichtet oder er sah zu Hedwig hinüber. Sie sah am liebsten das Gesicht dem Fenster zugewandt, wo sich ihr Blick über die prangenden Dächer hinweg weit in die Ferne verlor.

Aus einigen Worten, die sie in das Gespräch hineinwarf, merkte Fritz Romalbit, daß ihr das Gebiet des Altertums nicht fremd war. Sie hatte die klassischen Dichter ohne Ausnahme gelesen, ja, sie verriet ein ganz ungewöhnliches Verständnis für die Kultur der Antike, das Romalbit sie mehr als einmal erkannt anblickte.

Nach Tisch hielt Hinrichsen sein gewohntes Schloßchen, Hedwig verschwand und der Gymnasialist ging in den Garten.

Selbst, dachte er. Alle jungen Mädchen sind sonst ausgelassen und lachen viel. Er hatte Hedwig noch nicht lachen hören. Er sah sie aus die folgenden Tage nicht lachen. Sie blieb immer ernst und gemessen, war auch viel sicherer in ihrem Benehmen als Fritz. Der war doch nicht von einer namenlosen Unruhe ergriffen worden. Umsonst nahm er schmerzlos die Bücher vor, stützte den Kopf zwischen die Hände und versuchte, zu arbeiten.

Es ging nicht, es wollte nicht gelingen! Die Gedanken flatterten nach allen Seiten auseinander, bis er schließlich die Schärten in eine Ecke warf und das Haus verließ, die Türen hinaufstiegt, der Gedanke nach, die immer in ihm lebte, die ihn nicht mehr verließ, sondern er bis jetzt

gekommen war, eine große, gewollte, unfahbare Sehnsucht, deren dunkle Stimme er noch nicht völlig begriff.

Einige Tage lang kam er gar nicht mehr zu Pastor Hinrichsen. Dieser war sehr beschäftigt und hatte für ihn keine Zeit. Hedwig aber allein aufzusuchen, hielt Romalbit nicht für schicklich und wagte es auch nicht.

Hinrichsen hatte Besuch aus Berlin bekommen. In einem letzten Mägelchen war spät abends ein bescheidener Herr vorgefahren, der sofort das größte Interesse der Bewohner des Dorfes erregte, nicht allein, weil er als Gast des Pastors in dessen Hause wohnte, sondern weil er direkt aus Berlin gekommen war und zweifellos unter die Millionäre gezählt werden mußte. Auf der weißen Weste hing eine schwere goldene Kette, an den Fingern blitzten Brillanten. Sein Gesicht war breit, die Stirn niedrig, das dunkle Haar in der Mitte geteilt und kurz geschritten. Die unruhigen, feinen Augen verschwanden fast hinter dem Fett, das die aufgetragene, seinem Gesicht etwas verschwonnenes gab, das die Charakterisierung erschwerete.

Pastor Hinrichsen schien ebenso erfreut wie erschrocken zu sein, als der Fremde ankam. Hedwig konnte nicht schnell genug für einen Imbiß sorgen, und bald schloß sich Hinrichsen mit Romeo Markwalder ein.

„Sie haben mich ordentlich überrascht — es ist doch nichts Schlimmes vorgefallen?“

„Im Gegenteil, lieber Pastor, im Gegenteil! Mein Gott — da sagt man, wir Großstadtmenschen hätten schlechte Nerven! Rull! Rull und Ruhe, alter Freund!“

Der Pastor kniff ein wenig die Lippen zusammen bei dieser vertraulichen Anrede. Er räusperte sich: „Um! Also kein Kursturz? Kein Papier zurückgegangen?“

„Neel! Einhundertvierzig!“

„Um neunzig haben Sie gekauft?“

„Um neunzig. Aber ich sage Ihnen, sie steigen noch auf zweihundert...“

„Vielleicht sollte man doch jetzt verkaufen, Herr Markwalder! Der Betrag ist groß genug!“

„Verkaufen! Pastor, sind Sie von Stunnen? Wenn

die Papiere amstundertzwanzig stehen, verkaufen wir, keinen Tag früher!“

Pastor Hinrichsen wuschte mit dem Taschentuch über die Stirn. „Zweihundertzwanzig!“

Und so schnell es ihm bei seiner Schwerkraft möglich wurde, berechnete er den Gewinn. Zehntausend Mark betrug sein Vermögen. Das war ein eilernes Kapital, das für Hedwig revidiert war, mochte er nichts verlieren wollen. Es war auch nicht nötig, daß sie mehr bekam — aber was darüber ging, das gehörte seiner Gemeinde. Seit hohen Jahren wurde gekämpft und gepörselt — eine Batterie granatener des neuen Kirchenbaues hatte ein kleines Stammkapital ergeben — um an Stelle der schon hundertschätzigen Jahre alten Kirche eine neue zu errichten.

Schon als Pastor Hinrichsen sein Amt angetreten, hatte ihm sein Vorgänger sozusagen als heiliges Vermächtnis den Plan einer neuen Kirche hinterlassen. Der junge Pastor hatte die Idee mit Feuereifer aufgenommen, war aber über zehn Jahre nicht in der Lage gewesen, Lastkräftiges dafür zu tun.

Seit sieben Jahren nun sollte die Kirche begonnen werden, Hinrichsen rechnete davon Jahr um Jahr. Er besaß einiges Talent zum Rechnen — in früherer Jugend war er zum Architekturstudium gesehnt — und hatte in seinen Ruhestunden dabei schon die Pläne entworfen.

Vor zwei Jahren hatte Romeo Markwalder in dem nahegelegenen Flecken mit seiner Familie den Sommer verbracht, und bei dieser Gelegenheit hatte Pastor Hinrichsen den Berliner Bankier, der fast täglich mit dem Automobil durch das Dorf fuhr, kennengelernt. Da hatte er sich einmal ein Herz gefaßt und ihm von dem Projekt der neuen Kirche gesprochen. Romeo Markwalder hatte zweitausend Mark gespendet und dann dem dankbaren aufstrebenden Pastore gelobt:

„So kommen Sie Ihr Lobtag nicht ans Ziel, Herr Pastor! Sie müssen sich ab und zu malen lassen, die Gemeinde ist arm, die Zuschüsse werden nicht — Sie müssen das Geld für den guten Zweck arbeiten lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Sonnabend, den 31. Januar 1920, abends 7 Uhr

Gesangs- und Theater-Aufführung

Ausgeführt vom Gesangsverein „Gemischter Chor“ zu Ottendorf.
Eintritt im Vorverkauf 1 Mt., an der Kasse 1,25. Billets im Vorverkauf sind zu haben bei Wihl. Kanta, Herrn Knöfel, Rosa Lindner und Rud. Klotzsch.

Nach den Vorträgen **B a l l** für die Konzertbesucher.

Um zahlreichen Besuch bitten

Gesangsverein „Gemischter Chor“.

Wihl. Kanta.

Julietts

sind wieder neu eingetroffen.

Königsbrück.

Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Naumann - Nähmaschinen Naumann-u. Aegir-Fahrräder

Bereitungen erster Fabriken.

Großes Lager von Zubehör- und Ersatzteilen.

Ausführung jeder Reparatur in eigener Werkstatt

Fahrradhaus Cuunersdorf,

Herrmann Schulze, Mechaniker.

Bermühtes.

Senftenberg. Vor 1 1/2 Jahren etwa kam einem Karlsruher im Walde ein Geldbetrag von 6000 Mark abhanden, den er, in ein Kistchen gepackt, während Kade-Arbeiten beiseite gelegt hatte. Ständige Nachforschungen nach dem Verbleib hatten jetzt ein überraschendes Ergebnis. Das Geld fand sich in einem Kaninchenloch vor, in dessen Eingang damals wahrscheinlich das Kistchen gesteckt worden war. Die Kaninchen hatten sich inzwischen mit den Geldscheinen ihr Lager gepolstert und diese kurz und klein genagt. Mit vieler Mühe gelang es trotzdem, 5200 Mark wieder soweit zusammenzufinden, daß die Reichsbank hierfür Ersatz leistete.

Annaberg. Humor hat ein hiesiger Geschäftsmann, dem in den letzten Tagen die Schaufel eingeschlagen und Schuhe gestohlen wurden. In Anzeigen gibt er bekannt, daß er die „sehr geehrten Spitzbuben“ die Schuhe, falls sie nicht passen sollten, umtauschen können, und daß zweitens nur noch linke Stiefel ausgestellt werden, ein Zertrümmern der Schaufel also keinen Zweck mehr habe.

Luga u. Die kommunistische Bergarbeiter-Union hat nunmehr ihre vom Arbeitsministerium abgelehnten Lohnforderungen dem Bergbauischen Verein eingereicht. Als Schlichtung (7 Stunden) werden 42 Mark verlangt. Die Belegschaften des Hedwig- und Friedensschachtes sind wegen angeblicher Maßregelung eines Steigers in den Ausstand getreten.

Plaue n. Kohlenmangels halber ist die Bogtländische Maschinenfabrik, die rund 4000 Arbeiter beschäftigt, genötigt, ihren Betrieb vom 21. bis 24. Januar einzustellen. Nur in einigen Werkstätten, in denen Kraftbetrieb nicht erforderlich ist, kann die Arbeit aufrecht erhalten werden.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung gelangt Montag 90 gr Schweinefleisch.

Kirchennachrichten.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Sammlung im Hauptgottesdienst für den Magdalena-Hilfsverein. Spenden für die hungernden Kinder in Oesterreich und für arme Konfirmanden werden im Pfarrhaus entgegen genommen.

Sichere Kapitalanlage!

ist eine prima

Nähmaschine.

Als Bezirksvertreter führe ich

von jetzt ab die weltbekannte

Singer Nähmaschine.

Teilzahlung ohne Kostenaufschlag gestattet.

Dietrich „Vesta“- Nähmaschinen

in bekannter Güte noch am Lager.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Sämtliche Reparaturen werden unter Garantie ausgeführt.

Fahrrad- u. Nähmaschinenhaus

Paul Güttner.

Rechnungen

liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Rühle.

Empfehle zu Hochzeiten u Familiens-festlichkeiten

Obst- u. Beerenweine

Spezialität:

Johannisbeerwein
u. viele andere, zu billigen
Preisen.

Restaur. z. Rödertal,
Beerenweine, Cuunersdorf.

Kinder-Bettstelle

oder -Korb wird zu kaufen
gesucht.

Angebote an die Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten.

Fahrräder

neu und gebraucht.

Prima

Mäntel u. Schläuche.

Sämtliche

Ersatz- u. Zubehörtelle.

Smaltieren - Vernickeln.
Ausführung jeder Reparatur.

Alle Räder werden
wie neu vorgerichtet.

Fahrrad- u. Nähmasch.-Haus
Paul Güttner.

Felle aller Art

kauft - hole auch bei Be-
nachrichtigung ab

Emmerich Zlatnik,
Ottendorf-Okrilka.

Die besten

Zigaretten

kauft man preiswert bei

Paul Zumppe,
Bismarckstr. 106 N.

Junger Mann, wohnhaft
in Dresden, 24 Jahre alt,
Kriegsteilnehmer, sucht die
Bekanntschafft mit einer jungen

Dame, zwecks
späterer Heirat.

Offerten mit Bild, wegen
sicherer Zusage, unter
„K. L.“ an die Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten.

Brief- Kassetten

u. guten Papier-Quantitäten
empfehle in reichster Auswahl

Buchhandlung
hermann Rühle.

Wand- Sprüche

in grosser Auswahl

empfehle

Buchhandlung H. Rühle.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage
weiße Herren- u. Damenhemden
aus prima Hemdentuch und Barchent mit Stickereien zu ausser
ordentlich billigen Preisen abzugeben.

Königsbrück J. Frenzels Nachf. M. Lütke.

Direkt an Private!
Echt Chevreux- u. Boxcalllederstiefel (braun u.
schwarz)
Kinder, Mädchen Knaben Damen Herren
Größe Nr: 22-26 27-30 31-35 36-39 40-42 43-46
Preis -M 42.- 56.- 72.- 95.- 104.- 120.-
Paarweise gegen Nachn. Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel 120.- 150.-
Peter Forster, Pirmasens.

Milch-Separatoren

hält stets vorräthig in allen Größen
Ein noch wenig gebrauchter Milchseparator (Stundenleistung
75 Liter) sehr preiswert zu verkaufen.
Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., Lütke.



Barchent-Betttücher
graumeliert, dicke flauschige Ware empfiehlt
Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Frachtbriefe mit und ohne Firmeneindruck
empfehle
Buchdruckerei H. Rühle.
Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf
Gewerbeamt, Radeburgerstrasse
unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr
Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.
Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.
Postfachkonto Leipzig 23027. - Gewerbeamt 281.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilka.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnung-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte
Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur
Verfügung.

Maschinen-Zwirn
in weiss und schwarz empfiehlt
Königsbrück Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke